

Kapitel 6: Das Kapitel über die Weisen [Paṇḍita-Vagga]

Vers 77	Pali
<p>Wer durch Rat und Tadel das Unheilsame im Zaum hält wird von Weisen¹ geliebt und von Toren² verschmäht</p> <p>¹ wörtl.: von den „Guten“ ² wörtl.: von den „Schlechten“</p>	<p>Ovadeyyānusāseyya, asabbhā ca nivāraye; Satañhi so piyo hoti, asataṃ hoti appiyo.</p>

Die Begriffe von Vers 77

ovadeyya = belehren; ermahnen; zurechtweisen

anusāseyya = lehren; raten; anweisen; anleiten

asabbhā = schlecht; niedrig; unhöflich

ca = und; dann; jetzt

nivāraye = zurückhalten; einschränken;

satañ = wirklich; gut; wahr > Verbwurzel as- [sein] > sant- = buchstäblich: existierend; seiend | hier übersetzt als „die Weisen“; „weise Personen“

hi = in der Tat

so = es

piyo = lieb; angenehm

hoti = ist > Verbwurzel bhū- [sein]

asataṃ = unwahr; schlecht > von sant- [s. o.] negiert durch Negativ-Präfix a-
hier übersetzt als „die Toren“; „törichte Personen“

appiyo = unangenehm; unwohl; unerfreulich > von piya- [s.o.] negiert durch Negativ-Präfix a-

Bemerkungen zu Vers 77

In Vers 77 ermutigt der Buddha seine beiden erleuchteten Hauptschüler Sāriputta und Mahā Moggallāna dazu, mit Weisheit und Mitgefühl eine Gruppe von besonders flegelhaften und uneinsichtigen Mönchen durch Rat und Zurechtweisung wieder auf den rechten Pfad zu bringen.

Der Buddha verdeutlicht hier erneut, wie wichtig weiser Rat und auch Zurechtweisungen sind, um sich gegenseitig dabei zu helfen, unheilsame Gewohnheiten, Handlungen und Denkweisen besser wahrnehmen, erkennen, verstehen und letztlich auflösen zu können.

Gleichzeitig vermerkt der Buddha aber auch, dass es gerade für Menschen, die besonders stark von den Geistestrübungen Gier, Hass und Verblendung sowie von Stolz, Überheblichkeit und Arroganz erfüllt sind, besonders schwer sein kann, sich für gut gemeinten Rat und ehrliche und mitfühlende Zurechtweisungen zu öffnen.

Weise Personen haben keine Schwierigkeiten damit, Rat und Zurechtweisungen anzunehmen. Sie sehen direkt den Wert und Nutzen dieser Äußerungen. Sie haben innerlich die Absicht und den Wunsch, sich selbst offen und ehrlich zu begegnen, um sich möglichst schnell von allen Geistestrübungen zu befreien.

Solche weisen, guten Menschen, bezeichnet der Buddha im Mettā-Sutta als „gewissenhaft, authentisch und aufrichtig“, als „empänglich für Rat und Belehrungen“, als „leicht zugänglich“ sowie als „sanft und ohne Hochmut“

Das Gegenteil von solchen Personen, sind die törichten Personen, die noch hauptsächlich von Gier, Hass, Verblendung, Stolz und Arroganz erfüllt sind. Solche Personen sehen in Rat und Zurechtweisung - selbst wenn diese aus Liebe und Mitgefühl heraus geäußert werden - Angriffe und Gefahren für ihre Persönlichkeit, ihr Selbstbild, ihr Ansehen, ihre Macht und Sicherheit etc. Anstatt sich selbst zu konfrontieren, versuchen sie hauptsächlich, das Außen zu kontrollieren - für den Erhalt oder Ausbau ihrer eigenen Sicherheit, ihres Ansehens und ihrer Macht.

In der heutigen Hintergrundgeschichte geht es um eine Gruppe von Mönchen, die eben vorrangig solche „törichte Personen“ waren, die jeglichen Rat und jegliche Zurechtweisung vehement ablehnten - ganz egal, wie weise, wahr und berechtigt diese auch waren.

Man kann bei sich selbst mit Neugier und weisem Interesse schauen: Wenn man sich über einen Rat, einen Tadel oder eine Zurechtweisung ganz besonders stark aufregt, dann kann das - nicht immer, aber unter Umständen - darauf hindeuten, dass das angesprochene Thema vielleicht wirklich Aspekte beinhaltet, die wir nicht gerne sehen oder mit denen wir uns nicht gerne beschäftigen wollen.

Es lohnt sich daher in solchen Momenten immer, sich die jeweilige Thematik genauer anzuschauen. Erkennen wir, dass wir tatsächlich von dem Rat und Tadel profitieren, lernen und wachsen können? Prima! Dann können wir ihn verinnerlichen und versuchen, das Gelernte umzusetzen. Erkennen wir aber, dass der Rat und Tadel tatsächlich keinerlei weisen, wahren Nutzen enthält? Auch prima! Dann können wir sie getrost loslassen.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 77

Dieser Vers wurde vom Buddha im Kloster Jetavana im Bezug auf eine Gruppe von flegelhaften Mönchen gesprochen, die zu der Zeit in einem Kloster namens Kīṭāgiri lebten.

Zu jener Zeit lebten in Kīṭāgiri zwei ganz besonders flegelhafte Mönche. Einer hieß Assaji - nicht zu verwechseln mit einem der ersten erleuchteten Schüler des Buddhas - und der andere hieß Punabbasu. Diese beiden Mönche bildeten gemeinsam mit vier weiteren flegelhaften Mönchen die sogenannte „Gruppe der Sechs“: Eine Gruppe von 6 besonders flegelhaften und schwer belehrbaren Mönchen, die sich kaum um die Einhaltung der Mönchs-Gelübde kümmerten. Regelmäßig vernachlässigten sie ihre Übung in Tugend / moralischem / ethischen Verhalten - ganz bewusst und wirklich je Scham oder ohne Reue bezüglich ihres eigenen Verhaltens zu verspüren. Eine große Anzahl der heutigen Ordinierten-Regeln / Gelübde gehen auf das Fehlverhalten dieser 6 Mönche zurück.

Assaji und Punabbasu sowie die anderen 4 Mönche der „Gruppe der Sechs“ sind ursprünglich von den beiden erleuchteten Hauptschülern des Buddhas ordiniert worden - also von dem ehrwürdigen Sāriputta und dem ehrwürdigen Mahā Moggallāna.

Leider jedoch schienen sie kaum oder keine der Tugenden ihrer hervorragenden Ordinationslehrer übernommen zu haben. Stattdessen versuchten sie regelmäßig, die große Gebefreudigkeit der Laien sowie die monastische Freiheit von weltlichen Verantwortungen schamlos auszunutzen und zu genießen. Es heißt, dass sie nur Mönche wurden, weil es ihnen als Laie schwer fiel, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Zur Zeit unserer Geschichte lebten Assaji und Punabbasu also im Kloster Kīṭāgiri. Dieses Kloster hatten sie aus Gier nach guten Essensopfergaben und schönen Klostergebäuden gewählt: Das Gelände des Klosters war besonders gut für den Bau von Gebäuden geeignet. Und in jener Region konnte man durch *zwei* jährliche Monsunszeiten gleich drei reichhaltige Ernten einfahren - was es den Laien vor Ort ermöglichte, den Klöstern ziemlich regelmäßig besonders umfangreiche, schmackhafte Essensopfergaben darzubringen.

Um die Mönche Assaji und Punabbasu hatte sich mit der Zeit eine große Gruppe von Mönchsschülern geschart, die allesamt ebenfalls tendenziell eher dazu neigten, die Ordensrichtlinien und -regeln zu vernachlässigen. Und im Kloster Kīṭāgiri nun uferte das fleghafte Verhalten dieser Mönche nun nach und nach immer weiter aus:

Sie pflanzten, gossen und züchteten kleine Blütenbäume, pflückten davon Sträuße, banden und steckten diese zu Girlanden, Kränzen, Blumenschmuck für Stirn, Ohr, Brust sowie zu Blumenarrangements zusammen. Und diese schickten sie dann bestimmten Frauen, Töchtern, Mädchen, Schwiegertöchtern aus angesehenen Familien samt deren Dienerinnen. Sie trafen sich regelmäßig mit diesen Frauen, aßen mit ihnen aus einer Schüssel, tranken aus einem Becher und teilten sich nicht nur Sitzbänke sondern sogar Liegen, Matten und Decken.

Sie aßen regelmäßig zur unrechten Zeit - d.h. nachdem die Sonne ihren höchsten Stand hatte - und tranken mit den besagten Frauen auch ab und an berauschende Getränke. Auch trugen sie im Beisein der Frauen gerne Schmuck und parfümierten sich mit betörenden Duftstoffen, trugen gerne Kosmetika und vergnügten sich mit den Frauen regelmäßig in Tanz und Gesang, Schauspiel und Musik sowie gemeinsamen Sportaktivitäten.

Die Liste ihrer Fehlverhalten geht weiter: Sie spielten gemeinsame Brettspiele, bastelten und spielten mit Musikinstrumenten und Spielzeugen und vertrieben sich die Zeit mit Rätseln und Denkspielen. Sie äfften Menschen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen nach. Sie nahmen sich Zeit, um das Elefantenbändigen, Rossezähmen, Wagenlenken, Bogenschießen und Schwertkampf zu lernen.

Sie rannten mit Freude vor oder hinter Elefanten und Pferden / Pferdewagen her. In der Öffentlichkeit piffen sie gerne laut und schnalzten laut mit den Fingern herum. Sie liebten es, miteinander zu ringen und zu boxen. Und wenn sie in einem Dorf eine schöne Tänzerin sahen, breiteten sie vor der Tänzerin ihre eigene Oberrobe aus und riefen ihr zu: „Los, Schwester, tanz' für uns!“, klatschten Beifall - und zeigten auch darüber hinaus noch viele weitere Verhaltensweisen, die für einen Mönch oder eine Nonne unangemessen waren.

Anstatt ihre Aufmerksamkeit nach Innen zu richten und den Dharma zu kontemplieren und zu praktizieren, schenkten diese Mönche ihre Aufmerksamkeit also weiterhin ihren weltlichen Begierden und Gewohnheiten sowie ihrem Verlangen nach Vergnügung, Ablenkung und zwischenmenschlicher romantischer und / oder kokettierender Nähe.

In den Überlieferungen heißt es, dass dieser lasterhafte Lebensstil bei vielen ebenfalls lasterhaften und nachlässigen Mönchen und Laien große Beliebtheit auslöste. Doch die wahrhaftig aufrichtigen und tugendhaften Mönche und Laien vor Ort empfanden dieses fleghafte Verhalten als abstoßend und traurig.

Anfangs wurde das Kloster Kitāgiri noch von vielen sehr vertrauensvollen und hingebungsvollen Laien-Praktizierenden unterstützt und auch von einer größeren Anzahl tugendhafter Mönche bewohnt. Doch als das nachlässige Verhalten der fleghaften Mönche immer offenkundiger wurde, zogen viele Laien ihre Unterstützung zurück und alle aufrichtigen Mönche verließen einer nach dem anderen das Kloster. Übrig blieben am Ende nur noch diejenigen Laien, die sich an der zugänglichen, lustigen und weltlich orientierten Lebensweise der Mönche erfreuten und ihrerseits eher nachlässig und lasterhaft lebten.

In der Übersetzung des „Illustrator Dhammapada“ steht, dass die Mönche im Kloster Kitāgiri - wohl in Reaktion auf die nachlassende Unterstützung einiger Laien - begannen, ihre Blumengirlanden und Blumengestecke zu verkaufen, um ein Einkommen für das Kloster zu verdienen. Auch sollen sie Fruchtbäume gepflanzt haben, um Obst verkaufen oder gegen andere Notwendigkeiten eintauschen zu können.

Zu dieser Zeit kam nun ein Mönch auf der Durchreise von Benares nach Sāvattī durch Kitāgiri und legte dort einen Zwischenaufenthalt ein. In der Frühe erhob er sich, nahm Schale und Obergewand und ging auf Almosengang in die Stadt Kitāgiri. Er übte sich, wie eigentlich für Mönche üblich, beim Almosengang in Achtsamkeit, schaute in meditativer Stille auf den Weg vor seinen Füßen und wahrte eine allgemein gesammelte Geistes- und Körperhaltung. Diesen Mönch nun erblickten einige Laien-Unterstützer, der fleghaften Mönche des Klosters.

Sie sprachen: „Wer ist dieser Vollidiot, diese Niete, dieser Finsterling? Wer wird dem schon Almosenspeise geben! Wir geben unsere Almosen nur den ehrwürdigen Mönchen Assaji und Punabbasu und ihren Mönchsschülern. Denn die gefallen uns gut, die sind liebenswürdig, redegewandt, immer vergnügt und heißen einen stets willkommen - nicht so wie dieser stumme Finsterling, der nur vor sich auf den Boden stiert. Assaji, Punabbasu und ihre Mönchsschüler sind hingegen umgänglich und aufgeschlossen. *Denen* sollte man Almosenspeisen geben, nicht diesem Finsterling!“

Aber ein in der Stadt lebender Laienanhänger des Buddhas sah in diesem Mönch einen Übenden, der sich aufrichtig um den Weg der Befreiung bemühte. Er lud ihn in sein Zuhause ein und gab ihm mit Freude eine Essensopfergabe. Nach dem Essen erklärte der Mönch, dass er auf der Reise nach Sāvattī sei, um den Buddha zu treffen.

Da sprach der Laie schweren Herzens: „Ehrwürdiger Mönch, ich bitte dich inständig, dem Buddha meine Grüße auszurichten und ihm folgendes mitzuteilen: Kitāgiri ist als Aufenthaltsort für Mönche heruntergekommen. Die hier lebenden Mönche sind Anhänger von Assaji und Punabbasu und benehmen sich allesamt fleghaft und unangemessen.“ Darauf hin berichtete der Laie dem Mönch alle bisher bekannten Verfehlungen der Mönche.

Er fuhr fort: „Bitte berichte dem Buddha auch, dass die Menschen, die früher voller Vertrauen und Zuversicht waren, heute kein Vertrauen und keine Zuversicht mehr in die Saṅgha haben. Die wenigen Laien, die auch hier heute noch Opfergaben geben, erkennen keine aufrichtig übenden Mönche mehr. Respekt und Wertschätzung haben sie nur noch für die fleghaften Mönche im Kloster Kitāgiri.“

Weiter sprach der Laie: „Gleichzeitig werden aufrichtig übende Mönche immer mehr vernachlässigt, während flegelhafte, unaufrichtige Mönche sich einnisten und es sich gut gehen lassen können. Es wäre gut, ehrwürdiger Herr, wenn der Buddha ein paar erfahrene Mönche nach Kitāgiri entsenden würde, um Kitāgiri wieder zu einem geeigneten Aufenthaltsort und einem Leuchtfeuer des Dharma zu machen.“

Der Mönch stimmte zu, machte sich auf den Weg nach Sāvattihī und berichtete dem Buddha alles aufrichtig und im Detail. Als der Buddha all dies gehört hatte, ließ er den Mönchsorden im Kloster Jetavana zusammenkommen und fragte die gekommenen Mönche, ob einige von ihnen diese Nachrichten bestätigen könnten. Tatsächlich bestätigten einige Mönche, was sich im Kloster Kitāgiri zugetragen hatte.

Da sprach der Buddha: „Diese Mönche erwirken sich durch ihr eigenes Verhalten keine Befreiung von Leidenskreisläufen! Stattdessen verderben sie sich ihren eigenen Geist und schaffen die Grundlage für großes zukünftiges Leid. Ihr Verhalten ist weder Vorbild für Ordinierte noch für Laien. Und obendrein hat das flegelhafte Verhalten dieser Mönche auch einen negativen Einfluss auf die in ihrer Umgebung lebenden und aufrichtig praktizierenden Mönche und Laien.“

Denn in der Tat kann es einem Dharma-Praktizierenden schwerer fallen, seine Bemühungen aufrechtzuerhalten, wenn der Großteil der Menschen in seinem direkten Umfeld ihre eigene Dharma-Praxis vernachlässigen und sich in unheilsamen Handlungen verlieren. Zwar sind unangenehme und herausfordernde Bedingungen auch die Grundlage für die Praxis von Geduld und Entschlossenheit, Mitgefühl und Liebende Güte etc. - doch um der eigenen Praxis willen sollte man sich auch immer fragen, ob die eigenen Kapazitäten ausreichen für ein besonders herausforderndes Umfeld.

Allgemein sagt der Buddha natürlich, dass es immer besser ist, in einem Umfeld zu leben und zu praktizieren - vor allem für Mönche und Nonnen - wo es viele andere gleichgesinnte gibt, die allesamt mit Eifer und Aufrichtigkeit den Dharma studieren und praktizieren.

Daraufhin wandte sich der Buddha an seine beiden Hauptschüler Sāriputta und Mahā Mogallana, die ja beide die Ordinationslehrer von Assaji und Punabbasu gewesen waren:

„Lieber Sāriputta, lieber Mahā Moggallāna - Assaji und Punabbasu wurden einst von euch in den Orden aufgenommen. Es ist daher angemessen, dass ihr nun diejenigen seid, die sich ihres unangemessenen Verhaltens annehmt und die beiden Mönche und deren Gefolgschaft in Kitāgiri aufsucht. Bitte geht mit einer großen Gruppe von Mönchen nach Kīṭāgiri und sprecht durch ein offizielles Saṅgha-Beschlussverfahren [sanghakamma] den Mönchen Assaji und Punabbasu ein Aufenthaltsverbot für das Kloster Kīṭāgiri aus.“

Das Verhalten der beiden Mönche war tatsächlich sehr unangemessen und hatte große negative Auswirkungen auf die Harmonie und das Vertrauen der Mönchs- und Laien-Gemeinschaft vor Ort. Und gleichzeitig hatten die beiden betroffenen Mönche keinerlei Reue sowie keinerlei Bereitschaft, ihr eigenes Handeln zu überdenken, zu reflektieren und an die eigentlich vorgeschriebenen Ordensrichtlinien anzupassen.

Trotzdem aber sprach der Buddha ihnen vorerst nur ein Aufenthaltsverbot in ihrem gegenwärtigen Kloster aus - wahrscheinlich, um sie dadurch dazu zu zwingen, in ein anderes Kloster zu ziehen, wo sie durch die Anwesenheit vieler aufrichtiger Mönche dazu gezwungen waren, sich mit ihrem eigenen Fehlverhalten auseinanderzusetzen.

Denn das Fehlverhalten war im Kloster Kīṭāgiri dermaßen ausgefert, weil die fleghaften Mönche dort scheinbar keine oder nur kaum erfahrenere Mönche in ihrer Nähe hatten, die ihnen als Vorbilder und auch als tadelnde Lehrer zur Seite standen. In wahrscheinlich allen anderen Klöstern aber würden sie von einer viel erfahreneren Mönchsgemeinschaft umgeben sein, die ihr fleghaftes Verhalten nicht durchgehen lassen würden.

Der Buddha wollte die beiden Mönche also nicht einfach direkt aus dem Orden verbannen, sondern gab ihnen noch eine Art Schonfrist, um ihnen die Möglichkeit zu geben, aus ihren Fehlern zu lernen. Anstatt die beiden Mönche direkt aus dem Orden zu werfen, zwang er sie vorerst in eine neue Umgebung, in der sie sich mit ihren unheilsamen Gewohnheiten direkter auseinandersetzen mussten.

Allerdings gab / gibt es den Ordensregeln nach auch die Möglichkeit, Mönche ganz aus dem Orden zu verbannen. Die Regelungen und Abstufungen von den unterschiedlichen Konsequenzen für unterschiedliche, einmalige oder regelmäßige Fehlverhalten, sind uns in den Ordensregeln [Vinaya] überliefert worden.

Der Buddha hat an dieser Stelle vor den anwesenden Mönchen wahrscheinlich noch darüber gesprochen, wieso auf dem Weg der Befreiung ein reines, tugendhaftes Verhalten von so großer Bedeutung ist - nämlich im Bezug auf das harmonische Verhältnis innerhalb der Mönchs- und Laien-Gemeinschaft, im Bezug auf das Wohlbefinden aller anderen Lebewesen und natürlich vor allem auch im Bezug auf die Entfaltung von Meditation und Weisheit.

Und an dieser Stelle sprach der Buddha dann die Worte, die uns heute als Vers 77 im Dhammapada überliefert worden sind:

*Wer durch Rat und Tadel
das Unheilsame im Zaum hält
wird von Weisen geliebt
und von Toren verschmäht.*

Im Anschluss an diese Unterweisung des Buddhas, machten sich Sāriputta und Mahā Moggallāna wie abgemacht mit einer großen Gruppe Mönche auf den Weg nach Kīṭāgiri, um im Kloster vor Ort das Saṅgha-Beschlussverfahren durchzuführen:

Zunächst riefen Sāriputta und Mahā Moggallāna vor Ort eine Saṅgha-Versammlung aller Mönche ein, zu der man insbesondere die beiden Mönche Assaji und Punabbasu vorludt. Dann teilte man ihnen mit, was man ihnen vorwarf: Hierfür wurden alle unheilsamen, fleghaften Handlungen und Begebenheiten im Detail vorgetragen, die bekannt geworden waren und die zu Disharmonie in der Mönchs- und Laien-Gemeinschaft geführt hatten.

Als nächstes sprach dann einer der ordensältesten und erfahrensten Mönche: „Ich bitte die Gemeinschaft der Mönche, zuzuhören. Die beiden Mönche Assaji und Punabbasu, haben sich in äußerst unangemessenem Verhalten verloren. Gerade haben wir gehört und gesehen, um welches Verhalten es hierbei ging. Und wir haben gehört und gesehen, welche negativen Folgen und Beeinträchtigungen dieses Verhalten mit sich brachte. Wenn die Saṅgha bereit ist, sollten wir nun ein rechtlich bindendes Saṅgha-Beschlussverfahren durchführen, um den Mönchen Assaji und Punabbasu ein Aufenthaltsverbot für das Kloster Kīṭāgiri auszusprechen.“

Das Saṅgha-Beschlussverfahren fuhr fort, in dem als nächstes eine Abstimmung durchgeführt wurde. Der leitende Mönch fragte die Gemeinschaft:

„Ehrwürdige Mönche: Es wird vorgeschlagen, den Mönchen Assaji und Punabbasu als Konsequenz für ihr unangemessenes Verhalten ein Aufenthaltsverbot für das Kloster Kīṭāgiri auszusprechen. Jeder Mönch, der diesem Rechtsverfahren zustimmt, soll nun schweigen. Jeder Mönch, der nicht damit einverstanden ist, sollte sich nun äußern.“

Wenn nun alle Mönche schwiegen, fragte der leitende Mönch die Gemeinschaft dieselbe Frage ein zweites und drittes Mal. Wenn dreimal der Antrag auf das Aufenthaltsverbot von der Saṅgha angenommen wurde, galt der Antrag als angenommen und rechtlich bindend und konnte auch im Nachhinein nicht mehr angefochten werden. Und so kam es, dass tatsächlich die Saṅgha einstimmig dafür stimmte, die beiden flegelhaften Mönche aus dem Kloster in Kīṭāgiri auszuschließen.

Einige von Assajis und Punabbasus Mönchsschülern nun empfanden den Saṅgha-Beschluss und das Aufenthaltsverbot als sehr ungerecht. Ob sie bei dem eigentlichen Saṅgha-Beschluss abwesend waren oder aber erst zugestimmt und nun im Nachhinein sich beschwerten, konnte ich nicht ausfindig machen.

Jedenfalls ist uns überliefert, dass diese Mönche den Saṅgha-Beschluss ablehnten. Sie warfen den ehrwürdigen Mönchen vielerlei Beleidigungen an den Kopf und waren Sāriputta, Mahā Moggallāna sowie den anderen Mönche vor, völlig vom rechten Weg abgekommen zu sein und nur noch aus Gier, Haß, Verblendung und Angst heraus zu handeln. Vollkommen erfüllt von Wut, Stolz und Arroganz verließen diese Mönchsschüler von Assaji und Punabbasu das Kloster Kīṭāgiri und traten kurze Zeit später willentlich aus dem Mönchsorden aus.

In den Überlieferungen zu den Ordensregeln steht hierzu geschrieben, dass Assaji und Punabbasu bereits seit längerer Zeit vor dieser Geschichte einen besonderen Groll gegenüber ihren Ordinationslehrern Sāriputta und Mahā Moggallāna zu hegen schienen:

Als zu einem früheren Zeitpunkt nämlich der Buddha sie einmal darum bat, für den Buddha, Sāriputta, Mahā Moggallāna und eine Gruppe weiterer Mönche eine einfache Unterkunft vorzubereiten, ließen die beiden flegelhaften Mönche dem Buddha eine Nachricht zu kommen, die besagte: „Der Buddha ist bei uns jederzeit willkommen - nicht aber Sāriputta und Mahā Moggallāna! Denn diese beiden Mönche sind voll von sündigen Begierden!“

Natürlich waren sowohl Sāriputta als auch Mahā Moggallāna zu diesem Zeitpunkt schon längst vollständig von allen Geistesstrübungen befreit. Es handelte sich bei den Beschuldigungen der beiden Mönche also offensichtlich um Projektionen ihrer eigenen inneren Probleme, die in ihrem Herzen noch unbearbeitet vor sich hin faulten.